

Helmut Lambers

Geschichte der Sozialen Arbeit

Wie aus Helfen
Soziale Arbeit wurde

2. Auflage



Eine Arbeitsgemeinschaft der Verlage

Böhlau Verlag • Wien • Köln • Weimar
Verlag Barbara Budrich • Opladen • Toronto
facultas • Wien
Wilhelm Fink • Paderborn
A. Francke Verlag • Tübingen
Haupt Verlag • Bern
Verlag Julius Klinkhardt • Bad Heilbrunn
Mohr Siebeck • Tübingen
Ernst Reinhardt Verlag • München
Ferdinand Schöningh • Paderborn
Eugen Ulmer Verlag • Stuttgart
UVK Verlag • München
Vandenhoeck & Ruprecht • Göttingen
Waxmann • Münster • New York
wbv Publikation • Bielefeld

Helmut Lambers

ist Professor für Theorien und Konzepte der Sozialen Arbeit am Fachbereich Sozialwesen der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen, Abteilung Münster. Zu seinen Forschungsschwerpunkten zählen Geschichte und Theorien der Sozialen Arbeit, Systemtheorie in der Sozialen Arbeit und Sozialmanagement.

Helmut Lambers

Geschichte der Sozialen Arbeit

Wie aus Helfen Soziale Arbeit wurde

2., überarbeitete Auflage

Verlag Julius Klinkhardt
Bad Heilbrunn • 2018

Online-Angebote oder elektronische Ausgaben zu diesem Buch
sind erhältlich unter www.utb-shop.de

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

2018.Kk. © by Julius Klinkhardt.

Das Werk ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung
des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Fotomontage auf Umschlagseite 1: © Kay Fretwurst, Spreau.

Einbandgestaltung: Atelier Reichert, Stuttgart.

Satz: Kay Fretwurst, Spreau.

Druck und Bindung: Friedrich Pustet, Regensburg.

Printed in Germany 2018.

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem alterungsbeständigem Papier.

utb-Band-Nr.: 5042

ISBN 978-3-8252-5042-3

Inhalt

Einleitung	9
1 Einige wissenschaftstheoretische Vorbemerkungen	13
1.1 Die Begründung: Warum Geschichte und welche?	13
1.2 Der Zeitpunkt: Wo ist der Anfang?	17
1.3 Die Orte: Was ist und wird erforscht?	18
1.4 Die Fragen: Was sind historisch klärende Fragen?	21
 I Archaische Gesellschaft – Vom Geben und Nehmen bis zum Almosen	
1 Sozialevolutive Charakteristik	28
2 Was sind die Ausgangsbedingungen des Helfens?	30
3 Helfen im Wandel gesellschaftlicher Entwicklung	33
4 Bedarfsausgleich	37
4.1 Kindheit	37
4.2 Hilfebedürftigkeit	38
5 Reflexionsvorschläge	39
 II Hochkultivierte Gesellschaft – Vom Almosen bis zur Erziehungsarbeit	
1 Sozialevolutive Charakteristik	42
2 Bedarfsausgleich	46
3 Mittelalter und Neuzeit – Vom Almosen bis zur Arbeitspflicht	49
3.1 Allgemeine gesellschaftliche Charakteristik	49
3.2 Weltbild und Philosophie	53
3.3 Kindheit, Jugend und gesellschaftliche Reaktion	56
3.4 Armut, Hilfebedürftigkeit und gesellschaftliche Reaktion	59
3.5 Zusammenfassung: Mittelalter und Neuzeit	65
3.6 Reflexionsvorschläge	67

4 Europäische Aufklärung –	
Von der Arbeitspflicht bis zur Arbeitserziehung	68
4.1 Allgemeine gesellschaftliche Charakteristik	68
4.2 Weltbild und Philosophie	72
4.3 Kindheit, Jugend und gesellschaftliche Reaktion	75
4.4 Armut, Hilfebedürftigkeit und gesellschaftliche Reaktion	84
4.5 Zusammenfassung: Aufklärung	87
4.6 Reflexionsvorschläge	89
5 Klassik, Idealismus, Romantik –	
Von der Arbeitserziehung bis zur Erziehungsarbeit	90
5.1 Allgemeine gesellschaftliche Charakteristik	90
5.2 Weltbild und Philosophie	91
5.3 Kindheit, Jugend und gesellschaftliche Reaktion	92
5.4 Armut, Hilfebedürftigkeit und gesellschaftliche Reaktion	100
5.5 Zusammenfassung: Klassik	103
5.6 Reflexionsvorschläge	105
III Moderne Gesellschaft – Von der Erziehungsarbeit bis zur	
Lebensbewältigung und Lebensführung	
1 Sozialevolutive Charakteristik	109
2 Bedarfsausgleich	112
3 Industrialisierung – Von der Erziehungsarbeit	
bis zur Zwangsarbeit und Ausbeutung	114
3.1 Allgemeine gesellschaftliche Charakteristik	114
3.2 Weltbild und Philosophie	116
3.3 Kindheit, Jugend und gesellschaftliche Reaktion	117
3.4 Armut, Hilfebedürftigkeit und gesellschaftliche Reaktion	126
3.5 Zusammenfassung: Industrialisierung	137
3.6 Reflexionsvorschläge	139
4 Moderne und Niedergang – Von der Zwangsarbeit und Ausbeutung	
bis zum Rückfall in die Barbarei	141
4.1 Allgemeine gesellschaftliche Charakteristik	142
4.2 Weltbild und Philosophie	144
4.3 Kindheit, Jugend und gesellschaftliche Reaktion	146
4.4 Armut, Hilfebedürftigkeit und gesellschaftliche Reaktion	153
4.5 Nationalsozialismus: Der Untergang der sozialpädagogischen Idee	173
4.6 Zusammenfassung: Moderne und Niedergang	181
4.7 Reflexionsvorschläge	184

5 Spätmoderne und Zukunft –	
Von dem Rückfall in die Barbarei bis zur Lebensführung	186
5.1 Allgemeine gesellschaftliche Charakteristik	186
5.2 Weltbild und Philosophie	189
5.3 Kindheit, Jugend und gesellschaftliche Reaktion	194
5.4 Armut, Hilfebedürftigkeit und gesellschaftliche Reaktion	206
5.5 Soziale Arbeit auf dem Weg zur Wissenschaft	232
5.5.1 Sozialpädagogik	234
5.5.2 Sozialarbeit und soziale Arbeit	237
5.5.3 Soziale Arbeit: Konvergenz von Sozialarbeit und Sozialpädagogik	238
5.6 Zusammenfassung: Spätmoderne	239
5.7 Reflexionsvorschläge	242
6 Ausblick – Wohin geht Soziale Arbeit?	
Von der Subjektaneignung bis zum Beziehungsmanagement	244
Verzeichnisse	253
Abkürzungsverzeichnis	253
Textquellenverzeichnis	255
Bildquellenverzeichnis	256
Literaturverzeichnis	257
Personenregister	272
Sachregister	274

Geschichte lebt nicht vom antiquarischen Interesse,
sondern vom Bestreben, zu verstehen,
warum und wie man versteht.
(Pierre Bourdieu 1996)

Einleitung

Hans Scherpner (1898–1959), einer der ersten Fürsorgetheoretiker und Aufklärer fürsorgegeschichtlicher Grundlagen, hielt die Schulung des historischen Bewusstseins im Bildungskanon angehender Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter für unerlässlich. Seitdem wächst die Zahl entsprechender Forschungsarbeiten auch in der Sozialen Arbeit. Abgesehen von einer Reihe historischer Arbeiten zu speziellen Teilgebieten Sozialer Arbeit liegen mehrere ältere und neuere Gesamtübersichten zur Sozialen Arbeit vor.¹ An Gesamtübersichten lässt sich die kritische Anforderung richten, dass sie geeignet sein müssen, die Geschichte Sozialer Arbeit – insbesondere Teilaspekte wie Methodengeschichte, Professionalisierung, Organisationsbildung usw. – zu rekonstruieren, statt zu illustrieren; so zumindest der Einwand von C. Wolfgang Müller in seinem zweibändigen Werk zur Methodengeschichte.² Was das historische Interesse an Illustrationen und ihrem vielleicht dürftigen Nutzen für historisches Verstehen angeht, stellte bereits *Pierre Bourdieu* (1930–2002) fest: „Geschichte ... lebt nicht vom antiquarischen Interesse, sondern vom Bestreben, zu verstehen, warum und wie man versteht“³. Um es also nicht mit reiner Illustration bewenden zu lassen, folgt die vorliegende Geschichte Sozialer Arbeit einem bestimmten gesellschaftstheoretischen Verstehenskonzept. Soziale Arbeit wird in diesem Buch anhand des Formenwandels von persönlicher Hilfe zur gesellschaftlichen Hilfe nachgezeichnet. Die Sinnkonstitution Sozialer Arbeit wird in dem in allen Gesellschaften und innerhalb ihrer Entwicklungen zu beobachtenden Bestrebungen gesehen, Formen des Bedarfsausgleiches zu schaffen. Unter Bedarfsausgleich wird die Hilfe verstanden, die in Gesellschaften als angemessene Menschen Sorge angesichts der durch ständige Ausdifferenzierung von Gesellschaften hervorgerufenen „humanen Folgeprobleme“⁴ für erwartbar gehalten wird. Diese Art der wissenschaftlichen Beobachtung von Geschichte ist sozialevolutiv motiviert. Sie geht auf den Soziologen und Gesellschaftstheoretiker *Niklas Luhmann* (1927–1998) zurück.

1 Vgl. z.B. Baron/Lanwehr 1983, Erler 2012, Hammerschmidt/Weber/Seidenstücker 2017, Hering/Münchmeier 2014, Kuhlmann 2013, Rathmayr 2014, Schilling/Klus 2018, Wendt 2016.

2 Vgl. Müller 1999, S. 19.

3 Bourdieu 1996, S. 272.

4 Hillebrandt 1999, S. 276.

Eine derartige Geschichtsschreibung kann nicht problemlos in eine Epochen- geschichte gezwungen werden. Von Luhmann ist bekannt, dass er eine Abneigung gegen Epochenbildungen hatte. Stattdessen bevorzugte er das Konzept der sozialen Evolution.⁵ Er untersuchte gesellschaftliche Entwicklung in der Zeit-, der Sach- und der Sozialdimension. In der Zeitdimension kommt er zu einer Dreiteilung von *archaischen*, *hochkultivierten* und *modernen* Gesellschaften. In der Sachdimension legt er ihre jeweiligen Strukturprinzipien offen und kommt dabei zu einer Differenzierung der Gesellschaftsstrukturen als *segmentär*, *stratifaktorisch* und *funktional* differenzierte Gesellschaft. In der Sozialdimension schließlich untersucht er – was unsere hier behandelte Thematik angeht – den Wandel des Helfens. Helfen wird als eine über Kommunikation hergestellte Form menschlichen Bedarfsausgleiches verstanden. Dieses Buch orientiert sich an der Luhmann'schen Gesellschaftstheorie. Es ist nach den drei genannten sozialevolutionen Stufen aufgeteilt (Zeitdimension) und betrachtet die darin beschreibbaren Gesellschaftsdifferenzierungen (Sachdimension) sowie ihre jeweils eigenen Ausformungen von Hilfe als soziale Systeme (Sozialdimension).

Geschichtlicher Wandel wird durch diese dreigeteilte Systematik einerseits gesellschaftstheoretisch rekonstruierbar, andererseits in seinem Facettenreichtum stark vergrößert, zumal auf die klassische Epochenaufteilung verzichtet wird. Das Problem der Periodisierung von Geschichte ist in den Geschichtswissenschaften ein altbekanntes Thema. Es kann an dieser Stelle nicht angemessen behandelt werden.⁶ Obwohl Epochenaufteilungen immer etwas künstlich wirken und die Epochen- grenzen nie ganz präzise und einheitlich gezogen werden können, findet man auch in diesem Buch solche Aufteilungen. Dadurch wird eine Orientierung an den in der Geschichtsschreibung üblichen Epochenaufteilungen ermöglicht. Allerdings werden diese in die drei bereits benannten Differenzierungen von Gesellschaft eingebaut. Bei der Behandlung der archaischen Gesellschaftsform (Kap. I.) ist allerdings keine chronologische Aufteilung möglich. Europäische Epochen- zählungen beginnen in der Regel mit dem Übergang archaischer Gesellschaften in die hochkultivierte Gesellschaftsform. Ab dieser Stufe (Kap. II.) werden die gängigen Epochen- einteilungen verwendet. In der hochkultivierten Gesellschaft beginnt die Epochen- zählung mit dem Mittelalter. Damit ist natürlich nicht gesagt, dass erst mit Beginn des Mittelalters hochkultivierte Gesellschaftsformen entstanden sind. Die ersten Hochkulturen sind bereits aus den Jahren 4.000 v. Chr. bekannt (Sumerer). Eine historische Rekonstruktion Sozialer Arbeit, die den Übergang wechselseitiger, archaischer Hilfeformen zu kulturell hergestellten Hilfeformen in den Blick nimmt, lässt sich bei den hochkultivierten Gesellschaftsformen in unserer europäischen Geschichte jedoch erst mit dem frühen Mittelalter vornehmen.

⁵ Vgl. Luhmann 1998, S. 556.

⁶ Vgl. Kosellek 1984 und 2010. Vgl. auch Vogler 1998, S. 203–213.

Nach Luhmann ist die Bewältigung zunehmender gesellschaftlicher Komplexität das, was gesellschaftliche Entwicklung generell kennzeichnet. Soziale Ordnungsbildungen vollziehen sich in der Herausbildung von Strukturen und Prozessen durch Versuche der Reduktion gesellschaftlicher Komplexität. Um Komplexitätszunahme und -bewältigung im Rahmen eines Geschichtsbuches annähernd überschauen zu können, müssen die Sachverhalte in den Blick genommen werden, die genau diese Komplexitätssteigerung einerseits und Komplexitätsreduktionen andererseits ausmachen. Das sind zum ersten die allgemeinen wirtschaftlichen und politischen Lebensverhältnisse der jeweiligen Zeit (Allgemeine gesellschaftliche Charakteristik). Zum zweiten sind dies die leitenden Vorstellungen, das jeweils prägende Weltbild dieser Zeit (Philosophie/Weltbild) und natürlich ihre geistigen Vordenker (Protagonisten). Oftmals hiermit verbunden sind auch die sozialen ‚Erfinder‘ der jeweiligen Zeit. Mit Blick auf die Zielgruppen Sozialer Arbeit wird schließlich der Wandel in den Einstellungen zur Kindheit und Jugend sowie das damit verbundene Erziehungs- und Bildungsverständnis und seine organisatorische, programmatische Umsetzung in den jeweiligen Epochen zu eben jenem Sachverhalt gesellschaftlicher Komplexität gehören und aufzuzeigen sein. Die Organisation des Handelns nimmt historisch ihren Anfang in den hochkultivierten Gesellschaften.

Mit derselben Fragesystematik müssen schließlich die Einstellungen zur Armut und der Umgang mit ihr in den Blick genommen werden. Dabei ist klar, dass ‚Armut‘ – in gleicher Weise wie Kindheit und Jugend – kein historisch konstanter Begriff ist. Der Armutsbegriff ist abhängig von der jeweiligen Beimessung seiner Bedeutung durch Kommunikation in Gesellschaft. Gleichwohl wurde Armut immer wahrgenommen als ein Umgang mit Mangel und Hilfebedürftigkeit. Dieser Umgang drückt sich in Form unterschiedlicher Organisationsweisen und Handlungsprogramme von Hilfekommunikation aus. Zum einen sind das konzeptionelle, methodische und theoretische Vorstellungen darüber, wie man sozial schwierige Sachverhalte lösen könnte. In unserer heutigen Fachsprache sind damit Theorien, Konzepte, Methoden, Verfahren, Techniken und Instrumente der Sozialen Arbeit gemeint. Neben den theoretisch-methodischen Fundamenten der Vorstellungen über geeignete Hilfeformen in der jeweiligen Zeit waren und sind zum anderen die rechtlichen Programme (Armengesetze, Strafgesetze, Sozialgesetze, Jugendgesetze) angesprochen.

Da es sich um ein Lehrbuch handelt, sind didaktische Elemente eingebaut. Diese bestehen aus:

- a) Bildern, Grafiken, Tabellen,
- b) Kurzzusammenfassungen am Ende der jeweiligen Kapitel,
- c) Kurzzusammenfassungen am Ende der jeweiligen Epochenbearbeitung,
- d) Kurzzusammenfassungen am Ende der jeweiligen sozialevolutiven Entwicklungsstufen,
- e) den sozialevolutiven Entwicklungsstufen zugeordnete Reflexionsthemen und Fragestellungen.

Die Elemente a)–d) dienen der Wissenssicherung. Das Element e) dient dem verstehenden und reflexiven Zugang. Dort werden aus den historischen Antworten auf soziale Probleme heraus Fragen als Reflexionsvorschläge für aktuelle Themen Sozialer Arbeit gestellt (z.B.: Subsidiaritätsprinzip, Sozialstaat, Ökonomisierung, Aktivierungsstrategien in der Wohlfahrtspflege, Empowerment u.v.m.). Hierbei werden nur die historischen Sachverhalte genannt und die Fragen, die sich hieraus für heutige Themen reflektieren lassen können. Der reflexiven Absicht entsprechend werden hierzu keine Antworten gegeben; stattdessen jedoch Stichworte entlang derer sich Studierende alleine oder besser noch in kleinen Lerngruppen, in ihren Reflexionsbemühungen orientieren können.

Wer nicht von dreitausend Jahren sich weiß Rechenschaft zu geben,
bleib im Dunkeln unerfahren, mag von Tag zu Tage leben.

(Johann Wolfgang v. Goethe, 1819)

1 Einige wissenschaftstheoretische Vorbemerkungen

Bevor wir uns der Geschichte der Sozialen Arbeit zuwenden, sollen einige theoretische Vorbemerkungen vorangeschickt werden. Sie sind notwendig, um zu verstehen, weshalb es Sinn macht, sich in der Ausbildung zu Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern überhaupt historisch zu orientieren. Weiterhin soll deutlich werden, dass die Beschäftigung mit Geschichte nicht der Rechtfertigung von Gewordenem oder der Behauptung von Sollendem dienen kann. Vielmehr muss es darum gehen, Geschichte als Ort der Erinnerung sozialer Praxis in den Blick zu nehmen, aus dem wir nicht automatisch Antworten, sondern vielmehr Fragen für die Zukunft gewinnen können. Es geht also vorab erst einmal um den Umgang mit Geschichte.

1.1 Die Begründung: Warum Geschichte und welche?

„*Wer nicht von dreitausend Jahren sich weiß Rechenschaft zu geben, bleib im Dunkeln unerfahren, mag von Tag zu Tage leben*“⁷. Diese Zeilen von *Johann Wolfgang von Goethe* (1749–1832) aus seinem Werk „Der West-östliche Diwan“ halten immer wieder als vielzitiertes Argument dafür her, sich mit Geschichte generell befassen zu sollen, hier bei Goethe allerdings in einer Weise, die wenig damit zu tun hat, sich verstärkt mit Geschichtsunterricht befassen zu sollen, sondern den Europäern ins Bewusstsein rufen sollte, dass sie eine dreitausendjährige Geschichte verbindet (Rosen 2008). In der Sozialen Arbeit war es vor allem Hans Scherpner, der die Schulung des historischen Bewusstseins angehender Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter einforderte. Zum einen, um nicht einer Idee von Über-Geschichtlichkeit zu verfallen, also der Vorstellung, dass wir in der Geschichte immer geltende Wahrheiten vorfinden. Zum anderen, um aus der historischen Kenntnis der eigenen Professionsentstehung eine fachliche Identität entwickeln zu können.⁸ Auch Wolf Rainer Wendt folgt dieser Sichtweise. Nur aus der historischen Perspektive lässt sich etwas über die politischen, wirtschaftlichen und ideellen Bezugspunkte Sozialer Arbeit in Erfahrung bringen und erkennen, wie soziale Probleme gesellschaftlich wahrgenommen wurden und welche Problemlösungen und Denkweisen

7 Rendsch Nameh, Buch des Unmuts (1819/1827).

8 Vgl. Vorwort von Gerd Neises zu Scherpner 1984, S. VIIIf.

des sozialen Handelns sich aus diesen Wahrnehmungen entwickelten.⁹ Dies alles könne ein Selbstverständnis der Profession begründen, mithin die von Scherpner avisierte fachliche Identitätsbildung befördern. Aber hier sind auch Zweifel angebracht. So sehr nun die historische Auseinandersetzung mit der eigenen Professions- und Disziplingeschichte angehende Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter in der Tat beschäftigen sollte, so sehr muss man danach fragen, ob sich hieraus allein ein Beitrag zur Berufsidealität gewinnen lässt, zumindest dann, wenn dies über die Beschäftigung mit Ideen als Bezugspunkt Sozialer Arbeit geschehen soll. Ich möchte meine Zweifel kurz begründen:

Ideengeschichte – gleich, ob in der Pädagogik oder Sozialen Arbeit – wird dann problematisch, wenn sie sich als eine Abfolge sogenannter „Klassiker“ versteht.¹⁰ Der Begriff des „Klassikers“ lässt schnell die Erwartung aufkommen, dass „Schülern“ auf diese Weise zeitlos gültige Antworten auf immer dieselben Fragen an die Hand gegeben werden können. Dieses Interesse läuft jedoch Gefahr, ahistorisch zu verfahren. Es würde sich allenfalls an einer problematischen Mythenbildung beteiligen. Es gibt keine zeitlos gültigen Antworten. Wenn wir unter „Klassik“ eine kulturelle Höchstleistung verstehen, die über ihre Zeitepoche hinaus Maßstäbe setzt, so fällt diese Vorstellung bei der Bearbeitung gesellschaftlicher und individueller Problemlagen schwer, da jede Zeit ihre jeweils eigenen Antworten fand und findet. Ein Klassikerstatus würde sicherlich derjenigen Idee zukommen, die die soziale Frage endgültig gelöst hat. Das allerdings ist, von Postulaten einmal abgesehen, nirgendwo in der Geschichte der Sozialen Arbeit der Fall, nicht einmal innerhalb der Zeitgeschichte ihrer jeweiligen Protagonisten. So gesehen trifft zu, was Niklas Luhmann einmal etwas provokant zu dem Thema Klassiker gesagt hat: „Die Klassiker sind Klassiker, weil sie Klassiker sind; sie weisen sich im heutigen Gebrauch durch Selbstreferenz aus“¹¹.

Zu einer etwas differenzierteren Sicht der Dinge gelangt man, wenn man näher bezeichnet, welche Kategorie, in der wir Klassiker ausmachen wollen, eigentlich gemeint ist: die Disziplin, die Profession oder die soziale Praxis? Wem anschlussfähige Kommunikation über seine Generation hinaus gelingt, verdient den Klassikerstatus. Es sollte aber geklärt sein, für welchen Kontext dieser Klassikerbegriff vereinahmt wird. Und hier scheint einiges dafür zu sprechen, dass der Begriff innerhalb der Disziplinbildung eine Identität stiftende Bedeutung im Sinne eines Beitrags zum Theoriediskurs entfalten kann. Dieser Umstand hat aber für die Identitätsbildung der Profession oder auch der konkreten Praxis kaum oder allenfalls nur geringe Bedeutung. Rückblickend betrachtet lagen Profession und Disziplin relativ weit auseinander. Ein Phänomen, das erst mit der von Hans Thiersch in den 1970er Jahren eingeleiteten Alltagswende begann, sich allmählich aufzulösen. Insgesamt ist es also ratsam, bescheiden mit dem Klassikerbegriff umzugehen und zu unter-

9 Vgl. Wendt 1/99, S. 31.

10 Vgl. Niemeyer 2010, c1998, S. 10.

11 Luhmann 1987, S. 7.

scheiden, zwischen den „zeitlosen Klassikern“ – die es wohl nicht gibt – und den „klassifizierten Klassikern“¹², solchen also, deren Verdienst sicherlich darin liegt, dass sie theoretische Entwürfe der Sozialpädagogik und Sozialarbeit konzipierten und hiermit einen Fachdiskurs inhaltlich entscheidend prägten.¹³

Alles in allem sollen diese kritischen Einwände weniger eine generelle Absage an eine Klassikerdiskussion sein. Vielmehr geht es um ein Votum für eine vorsichtige Geschichtsschreibung. Geschichtsschreibung ist mit Vorsicht zu genießen, denn sie ist unzuverlässig. Sie blendet aus, vergisst, verdrängt, erfindet und befindet und dies – zumindest wenn sie seriös verfährt – ohne es bewusst zu wollen. Geschichtsschreibung läuft immer Gefahr, ihren Gegenstand zu überhöhen oder ihn abzuwerten. Sie ist immer auch Ausdruck einer Suchbewegung, oft auch, um zu finden, was man schon zu kennen glaubt. Sie ist bestens geeignet für jedwede Apologie und unkritische Traditionsbildung, letztlich also ein Konstrukt.¹⁴ Geschichte gegen den Strich gebürstet könnte hier verhindern helfen, was einer fragwürdigen Identitätsbildung entgegenkäme: so z.B. die Entstehung von Mythen durch die Identifikation von sogenannten Klassikern mittels einer Ideengeschichte der Sozialen Arbeit. Etwas drastisch bringt dies C. W. Müller auf den Punkt, wenn er konstatiert, dass die Idee des beruflichen und verberuflichten Helfens erst die Klienten hervorbrachte, an deren Abschaffung man glaubte sich abzuarbeiten. Es sollte also darum gehen, „... die reale Geschichte unseres Berufes so zu rekonstruieren, damit wir uns keinen Sand in die Augen streuen, welch tollen Helfer-Beruf wir ergriffen haben und was für menschenfreundliche Pädagogen die Generationen von beruflichen Vorgängern waren, auf deren Schultern wir stehen“¹⁵. Dies scheint ein gangbarer Weg zu sein, um der von Bourdieu beschriebenen *illusio* moderner Gesellschaften wachsam entgegen treten zu können.

Bourdieu bemerkte in seiner reflexiven Anthropologie, dass Geschichte nicht vom antiquarischen Interesse leben kann, „... sondern vom Bestreben, zu verstehen, warum und wie man versteht“¹⁶. Eine „reflexive Historiographie“ wäre vielleicht ein Weg, den Fallstricken der Geschichtsschreibung als unkritische Traditionsbildung zu entgehen oder ihr zumindest etwas entgegen zu setzen. Dies wäre nach Franz M. Konrads Vorstellung eine Geschichtsschreibung, die sich als „beun-

12 Vgl. Dollinger 2006, S. 7–11. Vgl. auch kritisch zur Klassikerdebatte Thiersch 2000, S. 189. Schwierigkeiten, sich auf eine Klassikerliste zu verständigen, zeigen der Vergleich der Arbeiten von Niemeyer (2010, c1998) und Thole/Galuske u.a. (1998), ebenso die von der Kommission Sozialpädagogik der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft aufgestellte Klassikerliste sowie die von Michael Winkler getroffene Feststellung, dass die Klassikerliste, angefangen von Platon, über vierzig Personen enthalten müsse (vgl. Niemeyer 2010, S. 9–18).

13 Vgl. Galuske/Thole/Gängler 1998, S. 11 und S. 22, FN 8. (In diesem Fall müssen einheitliche Kriterien für die Zuschreibung „Klassiker“ gelten. Das wiederum ist ein kontroverses Unterfangen. Vgl. hierzu a.a.O., S. 21–25).

14 Vgl. Goertz 2004b, S. 1–18.

15 Müller 1999, S. 19.

16 Bourdieu zit. in Maurer; in: Konrad 2005, S. 16.

ruhigende Erinnerung“ versteht.¹⁷ Auf die Soziale Arbeit gewendet hieße dies, ihre Geschichte als Erinnerungsort, als „Gedächtnis gesellschaftlicher Konflikte“ zu verstehen. Dabei kann es eben nicht darum gehen, Identität und Tradition Sozialer Arbeit zu (er)finden. „Historische Rekonstruktion im Kontext einer reflexiven Historiographie kann Soziale Arbeit ... der gesellschaftlichen Auseinandersetzung immer wieder zugänglich machen – solange sie eine Qualität behält, die auch verstört, die irritiert“¹⁸.

Die Frage nach der Angemessenheit und Wahrheit dieser Art von Geschichtsschreibung wird dadurch natürlich auch nicht beantwortet. Eine Geschichte Sozialer Arbeit wird rekonstruieren ist immer ein selektiver Prozess. Ein schönes Beispiel, wie unterschiedlich historische Forschung selektiert, ist aus der historischen Kindheitsforschung bekannt. So kamen der Mentalitäts-Historiker *Philippe Ariès* (1914–1984) und der Psycho-Historiker *Lloyd deMause* (1931) in einem die Soziale Arbeit ebenfalls zu interessierendem Feld der Geschichtsforschung – der Geschichte der Kindheit – zu völlig entgegen gesetzten Ergebnissen. Im ersten Fall wird der Kindheitsstatus im Wandel der Geschichte als Zustand zunehmender Unfreiheit und im zweiten Fall als das glatte Gegenteil gelesen.¹⁹ Dieses Beispiel macht deutlich, dass sich selbst wissenschaftliche Reflexivität der Selektivität von Beobachtung nicht entziehen kann.

So ist es an der Zeit, die Sinnkriterien offenzulegen, denen die hier vorgelegte Geschichte der Sozialen Arbeit folgt. Zurück zu Goethes Mahnung: „*Wer nicht von dreitausend Jahren sich weiß Rechenschaft zu geben, bleib im Dunkeln unerfahren, mag von Tag zu Tage leben*“²⁰. Hieraus spricht eine ganz konkrete Vorstellung über die Auswirkungen eines geschichtslosen Menschen. Wer nicht im Wissen um seine eigene Geschichte lebt, lebt unreflektiert und nur in den Tag hinein. In diesem Zustand kann der Mensch besonders eines nicht: Geschichte schreiben. Er kann sie nur erleben und erleiden. Was heißt das überhaupt: Geschichte schreiben? Bestimmte Voraussetzungen müssen offensichtlich hierfür erfüllt sein:

- a) im Wissen um seine eigene Geschichte leben,
- b) aus der historischen Reflexion für die Gegenwart lernen,
- c) aus dem Bewusstsein des Gelernten in Gesellschaft reflexiv handeln und
- d) mit und in dieser historischen Reflexivität Menschen auf personaler Ebene begegnen wollen.

¹⁷ Konrad 2005, S. 20.

¹⁸ A.a.O., S. 28.

¹⁹ Ariès kommt zu der Feststellung, dass Kindheit in der Neuzeit „erfunden“ wurde und durch den pädagogischen Zugriff Erwachsener zu immer mehr Unfreiheit führte. DeMause hingegen will belegen, dass Kindheit immer schon ein bekannter und bewusster Status in den Köpfen Erwachsener war. Dieser unterlag von den Ursprungsgesellschaften bis hin zu den modernen Gesellschaften einem Wandel von der absoluten Missachtung und Tötung bis hin zur Förderung und Einfühlung, einem Prozess des Zugewinns von Empathiefähigkeit der Erwachsenen und einem Zugewinn von Autonomie bei den Kindern und Jugendlichen.

²⁰ Rendsch Nameh, Buch des Unmuts (1819/1827).

In der Konsequenz dieser Reflexivität entsteht das, was wir mit ‚Geschichte schreiben‘ bezeichnen können, nämlich die bewusste Gestaltung gesellschaftlicher Verhältnisse ermöglichen zu können.

1.2 Der Zeitpunkt: Wo ist der Anfang?

In der Sozialen Arbeit geht es um Menschen, die auf der Verliererseite gesellschaftlicher Entwicklung stehen, manche ihr Leben lang. Mit der Trennung von Leib und Seele (Sokrates) ist es den Menschen bis heute gelungen, große kulturelle Erfolge zu produzieren (Wissenschaft, Technik, Kunst). Aber wo Licht ist, ist zwangsläufig auch Schatten. Und um diese kulturellen Schattenseiten geht es in der Sozialen Arbeit.²¹ Die Entstehung einer gesellschaftlichen Verliererseite als Anlass für eine Verberuflichung des Helfens wird gemeinhin in der Industrialisierung gesehen.²² Diese Geschichte wäre aber recht kurz gegriffen. Der Mensch war immer schon, in allen unterschiedlichen Formen von Gesellschaft, seiner eigenen Hilfebedürftigkeit, dem Helfen und Geholfen-Werden, ausgesetzt. Zu beurteilen, ob Helfen anthropologisch begründbar ist – demnach wäre Helfen dem Menschen als Urkategorie des Gemeinschaftshandelns praktisch mitgegeben (Scherpner 1962) – oder als gesellschaftlich, strukturell sinnvolles, wechselseitiges Handeln entstanden ist (Luhmann 1973), ist sekundär. Helfen wird offensichtlich durch wechselseitige Erwartungen gesteuert (Luhmann). Helfen fand und findet in allen Gesellschaften statt; in den frühen archaischen sowie in den späteren hochkultivierten Gesellschaften bis hin zur heutigen modernen/postmodernen Gesellschaft. Entscheidend ist dabei, den Wandel der Formen des Helfens zu verstehen.

Das unmittelbare, gegenseitige Helfen ist im Laufe des gesellschaftlichen Wandels zunehmend durch ein organisiertes, staatliches – wir würden heute sagen: professionelles – Helfen erweitert und abgelöst worden. Daher macht es Sinn, den gesamten Prozess der Herausbildung einer professionellen Form des sozialen Helfens in den Blick zu nehmen und nicht erst mit der Industrialisierung anzufangen. Die Geschichte wäre dann auch schnell erzählt, denn wir haben es hier, verglichen mit anderen Helferprofessionen, mit einer noch jungen Professionsbildung zu tun. Die ersten professionellen Helfer waren Ärzte, Juristen und Priester, und sie sind heute gut 500 Jahre alt. In der weiteren Ausdifferenzierung des Helfens kam der Sozialarbeiter/Sozialpädagoge sehr viel später hinzu. Er ist international gesehen nun 120 Jahre alt.²³

21 Vgl. Tillmann 2007, S. 15f.

22 Vgl. Müller 1999, S. 13f.

23 Die erste selbständige Schule für Sozialarbeit war die „Summer School of Philanthropy.“ Sie wurde 1898 in New York gegründet. Aus ihr ging die heutige „School of Social Work“ der Columbia University hervor.

Wenn wir das nur für Deutschland betrachten, dann sind wir sogar noch viel jünger. Im Jahr 2019 werden wir 50 Jahre alt.²⁴

Eine Geschichte Sozialer Arbeit sollte aber ihren historischen Vorlauf nicht ausklammern. Das heißt, der Formenwandel des Helfens, der schließlich zur Sozialen Arbeit heutiger Gestalt geführt hat, ist in den Blick zu nehmen. Damit ist aber auch klar, dass wir so weit wie möglich zurückgehen müssen, um die Geschichte Sozialer Arbeit in ihrer heutigen Form zu erfassen. Das heißt: Nur wenn wir den Anfang bei den archaischen Ursprungsgesellschaften setzen, wird deutlich, dass sich im Zuge zunehmender gesellschaftlicher Komplexität professionelle Hilfe entwickelte und dabei Formen des private Helfens in Formen gesellschaftlich geregelter Hilfe übergegangen sind. In der historischen Rekonstruktion des Helfens im Wandel gesellschaftlicher Entwicklung wird deutlich, dass sein oftmals von außen als unspezifisch und nicht zwingend als professionsbedürftig wahrgenommener Gegenstand seine eigenen Wege einer hochgradig ausdifferenzierten Hilfesemantik ausbildet, die Spuren für die historische Erforschung hinterlassen hat. Helfen als eine Figur menschlichen Erlebens und Handelns ist aus der Geschichtsschreibung Sozialer Arbeit nicht auszuklammern. Soziale Arbeit – und das soll im Folgenden historisch rekonstruiert werden – ist dem Hilfeparadigma²⁵ verpflichtet.

1.3 Die Orte: Was ist und wird erforscht?

Einen Ort, einen Ausgangspunkt zu bestimmen, von dem aus sich die Geschichte Sozialer Arbeit erzählen ließe, ist ein schwieriges Unterfangen. Eine Geschichte Sozialer Arbeit im Sinne einer linear aufeinander aufbauenden Disziplin- und Professionsgeschichte lässt sich kaum rekonstruieren. Wo setzen wir den Anfang? Im Übergang von der mittelalterlichen Almosenlehre zu einer sich abzeichnenden Subventionspraxis in der Neuzeit? Oder besser in der beginnenden Moderne, als Antwort auf die durch Industrialisierung und Massenverarmung entstandene soziale Frage? Die Geburtsstunde der Professionalisierung und Theoriebildung Sozialer Arbeit – daran kann seit der Arbeit von *Klaus Mollenhauer* (1928–1998) nicht gezweifelt werden – schlug mit der Industrialisierung.²⁶ Gleichwohl haben sich unterschiedliche Vorstellungen einer besonderen, meist philosophisch-theologisch begründeten Umgangsweise mit sozialen Notlagen bereits im Mittelalter

24 Sofern wir zur Profession einen akademischen Status als Voraussetzung und das Geburtsjahr der ersten Fachhochschulen in Deutschland mit 1969 sowie die ersten Diplomstudiengänge mit dem Schwerpunkt ‚Sozialpädagogik‘ an den Universitäten ebenfalls mit 1969 ansetzen.

25 Mit Paradigma wird ein (wissenschaftliches) Denkmuster, eine Art Denkfigur bezeichnet, die das (wissenschaftliche) Weltbild einer Zeit im Sinne einer Leitorientierung prägt.

26 Vgl. Mollenhauer 1964.

herausgebildet und besonders – wie Mollenhauer knapp dreißig Jahre nach seiner Entdeckung der „Ursprünge der Sozialpädagogik“ in der Wiederauflage seines Buches von 1959 einräumt – mit Beginn der bürgerlichen Gesellschaft.²⁷ Diese Vorstellungen waren mit Beginn der Aufklärung durchaus auch mit Vorstellungen einer berufsmäßigen Ausübung verbunden. Historische Linien lassen sich also aufzeigen und auch in ihren Anfängen (unterschiedlich) setzen. Linearität scheint genau das zu sein, was uns an Geschichtsschreibung interessiert. Auf diese Weise scheint doch klar zu werden, wie etwas geworden ist, und nachvollziehbar zu werden, weshalb etwas nur auf diese und nicht auf andere Weise so werden konnte, wie es ist. Nun ist Linearität – Luhmann zufolge – eine Erfindung der europäischen Aufklärung. Das soziale Leben verläuft nicht linear, und dies mag der Grund sein, weshalb der Mensch ein derart starkes Interesse an linearen Erklärungsmustern hat. Dennoch bleiben sie im Kontext sozialer Realität Fiktion. Auch in der Wissenschaft ist deutlich geworden, dass ihr eigener Fortschritt nicht linear verläuft. So hat z.B. Thomas S. Kuhn gezeigt, dass der Wechsel in den wissenschaftlichen Leitorientierungen (Paradigmenwechsel) eher zufällig entdeckend und sich quasi revolutionär bahnbrechend verläuft, nicht aber kontinuierlich und linear aufeinander aufbauend.²⁸ Letztlich wird in dem Versuch, Linearität auch in der sozialen Wirklichkeit herzustellen, deutlich, was wir mit Luhmann als Komplexitätsreduktion bezeichnen können. Der in stets zunehmender Komplexität verhaftete Mensch muss Ordnung in sein Leben bringen und ordnet demgemäß die Ereignisse und ihre Erklärungen kausal. So entstehen Geschichten, die scheinbare Sicherheit geben und rechtfertigen, weshalb etwas ist, wie es zu sein scheint. Damit laufen wir aber Gefahr, dass Geschichte nicht mehr die Funktion von Reflexion und selbsterzeugender Aufklärung erfüllt, sie wird vielmehr anfällig für eine Apologie dessen, was ist oder sein soll. Aus diesem Grund wird in dem vorliegenden Buch die Geschichte Sozialer Arbeit nicht nur aus dem Blickwinkel erster Organisationsformen und Verberuflichungen betrachtet, sondern auch aus der Perspektive eines Formenwandels des Helfens im Wandel gesellschaftlicher Entwicklungen. Die Übergänge von gegenseitiger Hilfe zu moralisch codierter Hilfe bis hin zur professionalisierten Hilfe werden als ein fließender Formenwandel in immer komplexer werdenden Gesellschaften betrachtet.²⁹ Der Blickwinkel mit dem eine wissenschaftlich fundierte Geschichtsschreibung Sozialer Arbeit vorgenommen wird, kann sehr unterschiedlich sein. Aus der nachfolgenden Zusammenstellung wird sicher deutlich, dass es eine in sich geschlossene Geschichtsschreibung der Sozialen Arbeit nicht gibt, nicht geben kann und im Übrigen auch nicht geben muss.

27 Vgl. Mollenhauer 1987, S. VI.

28 Vgl. Kuhn 1981 (1962).

29 Vgl. Luhmann 1973, S. 21–43.

Perspektiven der Geschichtsschreibung Sozialer Arbeit

- Ideengeschichte/Klassiker/Theoriegeschichte
- Frauengeschichte/Genderforschung
- Methodengeschichte
- Sozialpolitikgeschichte und internationale Vergleiche
- Berufs- und Professionalisierungsgeschichte
- Ausbildungsgeschichte
- Verbandsgeschichte, soziale Bewegungen und Ehrenamt
- Geschichte sozialpädagogischer/sozialarbeiterischer Organisationen und Handlungsfelder
- Regionalgeschichte/Regionale Entwicklungen
- Sozial- und Kulturgeschichte sozialen Handelns
- Soziale Arbeit im Nationalsozialismus
- Biographiehistorische Forschung

Die Sozialgeschichte der Armenfürsorge und der Jugendfürsorge ist mittlerweile ausführlich und gut belegt.³⁰ Nimmt man den Gegenstand und die Themen historischer Forschung neuerer Zeit in den Blick, fällt auf, dass historische Forschung in der Sozialen Arbeit mit einem besonderen Interesse an der Identifikation namhafter „Repräsentanten der Sozialen Arbeit“³¹ in der Praxis- und Theorieentwicklung unternommen wurde. In diesem Zusammenhang steht der Versuch einer Rekonstruktion der Theorieentwicklung, ausgehend von den ersten Ideen des Mittelalters und der Neuzeit bis hin zu den Theorien der Moderne. Auf diese Weise hat die Beschäftigung mit der Theoriegeschichte einige Klassiker und Klassikerinnen entdeckt.³² Die Beschäftigung mit der Frage der Methoden- und Professionsgeschichte förderte schließlich Meilensteine in der Professionalisierungsentwicklung Sozialer Arbeit zutage.³³

Historische Rekonstruktionsversuche zeigen schließlich auch eine gewisse Unübersichtlichkeit, insbesondere bei der Frage nach der Beurteilung historischer Positionen. Der Blick in die Geschichte lässt vieles aus heutiger Zeit schwer nachvollziehbar, überholt und antiquiert erscheinen. Dennoch gibt es einige Orientierungspunkte, mit deren Hilfe wir fragen können, inwieweit die jeweiligen Ideen und Positionen für ihre Zeit modern und richtungweisend waren.

30 Zur Armenfürsorge vgl. Sachße/Tennstedt 1980, 1988, 1992. Zur Jugendfürsorge vgl. Peukert 1986.

31 Vgl. z.B. Maier 1998, hier S. 13.

32 Vgl. Eggemann u. Hering 1999. Niemeyer 2010, c1998. Thole u.a. 1998. Engelke/Borrmann/Spat-scheck (2014).

33 Vgl. z.B. Müller 1997 und 1999.

Indikatoren zur Beurteilung historischer Positionen

- Wahrnehmung von Differenzmerkmalen wie Kindheit, Jugend und Alter, Minderheiten (ethnische, kulturelle, soziale, politische, religiöse, weltanschauliche), Armut, Krankheit und Behinderung im Sinne von Inklusion und Exklusion.
- Fortschrittlichkeit der jeweiligen Ideen, Praxen, Theorien und Konzepte (Programme) im Sinne ihrer Inklusionswirkungen, gerade auch im Vergleich zu herrschenden Meinungen und zur Praxis ihrer jeweiligen Zeit.

Unabhängig von diesem direkten Nutzen, den wir aus der Geschichte geneigt sind ziehen zu wollen, gilt die generelle Frage nach dem Lernertrag für gegenwärtige Problembearbeitungen. Dieser ist aber nicht, wie oben schon ausgeführt, aus der direkten Übertragbarkeit von Ideen und Praxen aus der Geschichte Sozialer Arbeit in die Gegenwart zu beziehen, sondern aus der reflexiven Bearbeitung von Fragestellungen, die die jeweiligen Positionen und Sachverhalte für heute aufwerfen.

1.4 Die Fragen: Was sind historisch klärende Fragen?

Wenn wir davon ausgehen, dass Helfen im Laufe der Geschichte zu einem professionellen Vorgang wurde und dies ein Ausdruck gesellschaftlicher Komplexitätsreduktion darstellt, dann müssen wir danach fragen, was die Komplexitätssteigerung im Wandel der Gesellschaft eigentlich ausmachte. Da sind zum einen die politisch ökonomischen Lebensverhältnisse der jeweiligen Zeit zu nennen. Diese lassen sich als allgemeine gesellschaftliche Charakteristik der jeweiligen Kulturstufen bzw. Epochenaufteilungen beschreiben. Zum anderen sind dies auf der Seite der Komplexitätsbewältigung die leitenden Vorstellungen, das jeweils prägende Weltbild dieser Zeit und die hieran beteiligten Vordenker und Vorbilder. Hier geraten also einerseits die allgemeinen handlungsleitenden Vorstellungen von Menschen in Gesellschaft (Mentalität) sowie die philosophisch weltanschaulichen Entwürfe und ihre geistigen Protagonisten in den Blick. Oftmals damit verbunden sind auch die sozialen Erfinder der jeweiligen Zeit, also jene Personen, die konkrete Ideen zur Bearbeitung sozialer Probleme hatten und die teilweise auch umgesetzt wurden. Gesellschaftlicher Bedarfsausgleich ist eine Reaktion auf wahrgenommenen Mangel, der mit eigenen Mitteln nicht behoben werden kann. Dieser Zustand wird seit Beginn des Mittelalters mit dem Begriff der „Armut“ beschrieben. Mit der Herausbildung eines gesellschaftlichen Bewusstseins über Kindheit als eigenständiger Entwicklungsprozess wurde Armut auch im Kontext von Kindheitsstatus und Erziehungsbedürftigkeit reflektiert. So müssen wir dann auch unseren Blick auf den Wandel in den Einstellungen zur Kindheit und Jugend sowie das damit verbundene

Erziehungs- und Bildungsverständnis und seine organisatorische, programmatische Umsetzung richten. Hier befinden wir uns oft in den Entwicklungssträngen der Sozialpädagogik.

Weiterhin müssen wir den Wandel der Einstellungen über Armut ganz allgemein zur Kenntnis nehmen. In ihm zeichnet sich ein Bild der jeweiligen Mentalität der Epoche und der in der Regel auslösende Tatbestand für Hilfe ab. Unmittelbar damit verbunden ist die Frage, wie mit Armut politisch umgegangen wurde. Auch hier müssen wir wieder die Programmebene in den Blick nehmen. Der Umgang mit Armut suchte in Form unterschiedlicher Programme nach Lösungen. Zum einen drückten sich diese in den Vorstellungen darüber aus, wie man gesellschaftlichen Bedarfsausgleich theoretisch und methodisch lösen könnte (Organisationen, Konzepte, Methoden, Verfahren, Techniken und Theorien). Zum anderen wurden auch rechtliche Programme (Armengesetze, Sozialgesetze, Jugendgesetze) zur Durchsetzung von Hilfe entwickelt. Hier befinden wir uns oft in den Entwicklungssträngen der Sozialarbeit.

Die Begriffe Programm und Organisation gewinnen spätestens mit der Neuzeit eine besondere Bedeutung in der gesellschaftlichen Bewältigung des Bedarfsausgleiches. Jede Organisation braucht Programme. In den Programmen wird das ausgeführt, was den Sinn einer jeweiligen Organisation ausmacht und der Zweck ihrer Gründung war. In der Sozialen Arbeit tritt der Umstand ein, dass wir zwischen rechtlichen und fachlichen Programmen unterscheiden müssen. Das drückt schon einen Teil ihres sogenannten ‚doppelten Mandates‘ aus. Das doppelte Mandat hat folgenden Hintergrund: Die rechtlichen Programme konstituieren sich über die sozialen Sicherungssysteme mit ihren Sozialgesetzen und den entsprechenden Organisationen, die diese Programme anwenden. In ihnen drückt sich schließlich das gesellschaftlich-politische Interesse an der Organisation von Hilfe aus. Dieses Interesse kann auf der Seite der Hilfeadressaten schnell als Kontrolle wahrgenommen werden. Neben den rechtlichen Programmen kommen fachlich begründete Arbeitsweisen zum Tragen. Sie finden ihren Ausdruck in den Theorien, Konzepten, Methoden und Arbeitstechniken der Hilfeebringung. Aus der Sicht der Hilfeadressaten wird diese Seite des Helfens als persönliches, konkretes Hilfeinteresse wahrgenommen. Da dies jedoch strukturell an die Durchsetzung der angesprochenen, rechtlich codierten Hilfeebringung gekoppelt ist, entsteht im Hilfeprozess sowohl im Bewusstsein der Hilfeadressaten als auch der Hilfeebringer eine Ambivalenz. Diese Ambivalenz drückt sich allgemein als Spannungsfeld von Hilfe und Kontrolle aus und wird im engeren Kontext der hilfeebringenden Organisation mit dem Begriff des „doppelten Mandates“³⁴ bezeichnet. Die rechtlichen und konzeptionellen Programme sind für ihre Durchführung auf Organisationen angewiesen. Erst diese liefern die Struktur, die die Anwendung von Programmen stets verfügbar macht.

34 Vgl. Böhnisch/Lösch in Thole u.a. 1998, S. 369. Vgl. auch Huster u.a. 2008.

Weiterhin gehört zur Komplexität des Sozialen sicher auch der Wandel der Form von Hilfe: vom persönlichen zum professionellen Helfen. Daher werden wir die Entwicklung der Professionalisierung des Helfens ebenfalls in den Blick nehmen müssen. Praktisch quer hierzu sind natürlich die Theoriebildungen Sozialer Arbeit in den Blick zu nehmen. Auch Sie gehören zu den Versuchen der Komplexitätsreduktion. Sie nehmen reflexiv Bezug auf alle Facetten sozialer Praxis, sind in ihrer Spezifik aber nicht an Hilfeorganisation gebunden.³⁵

Unsere Fragen an die Geschichte Sozialer Arbeit bewegen sich immer in den drei Sinndimensionen: Zeitdimension, Sachdimension und Sozialdimension. Die Frage nach der zeitlichen Entwicklung (Zeitdimension) führt zu Antworten über allgemeine Merkmale sozial-evolutiver Entwicklungsbeschreibungen von Gesellschaft und ihren zeitlichen Verortungen. Die Frage nach dem gesellschaftlichen Wandel (Sachdimension) führt zu Antworten über Strukturprinzipien sowie spezifische Merkmale der strukturellen Ausdifferenzierung von Gesellschaft und ihren Formen sozialer Ordnungsbildung. Die Frage nach den funktionalen Anforderungen steigender Komplexitätsbewältigung (Sozialdimension) führt zu Antworten über die Orte gesellschaftlicher Problembearbeitung im Wandel gesellschaftlicher Entwicklung. Wir erhalten auf diese Weise folgenden Analyserahmen zur Geschichte Sozialer Arbeit:

Sinndimensionen		
Zeitdimension	Epochenbezeichnungen als Hilfsinstrument	Frage nach der zeitlichen Entwicklung
Archaische Gesellschaft	Keine	
Hochkultivierte Gesellschaft	Mittelalter und Neuzeit Aufklärung Klassik/Idealismus	500–1450 1450–1630 1770–1830
Moderne Gesellschaft	Industrialisierung Moderne Spätmoderne (Postmoderne)	1820–1900 1900–1945 1945 bis heute
Sachdimension	Differenzmerkmal	Frage nach dem gesellschaftlichen Wandel
• Segmentäre Differenzierung	Strukturprinzipien von Gesellschaft und	Ausdifferenzierung von Gesellschaft
• Stratifikatorische Differenzierung	Erwartungstypen des	und sozialen
• Funktionale Differenzierung	Helfens	Ordnungsbildungen

³⁵ Dies bezieht sich auf ihre Entstehungsbedingung, nicht auf ihre politische Wirkungsweise. Letzteres bedarf natürlich entsprechender Wissenschaftsorganisationen (Hochschulen, Forschungsinstitute, Wissenschaftsverbände usw.).

Sinndimensionen		
Sozialdimension	Kommunikation	Frage nach den gesellschaftlichen Systembildungen
Mitteilung, Information und Verstehen	Allgemeine politische Situation	Politik
	Weltbild und Philosophie	Wissenschaft
	Kindheit, Jugend und gesellschaftlicher Umgang damit (Erziehung, Bildung, Fürsorge)	Erziehung und Bildung, Recht
	Armut und gesellschaftlicher Umgang damit (Erziehung, Bildung, Fürsorge)	Recht, Wohlfahrtsstaat,

Abb. 1: Analyserahmen zur Geschichte der Sozialen Arbeit

Mit den oben vorgestellten Fragestellungen wird der hier vorgestellte Analyserahmen aufgefüllt. Die Fragestellungen bilden den roten Faden für alle nun folgenden Epochenbetrachtungen. Wir fassen sie kurz zusammen:

Fragestellungen zur Rekonstruktion von Geschichte Sozialer Arbeit

1. Wie kann die allgemeine gesellschaftliche Charakteristik der jeweiligen Epoche beschrieben werden?
2. Von welchem Weltbild und welcher Philosophie ist diese Zeit geprägt, und welche geistigen Protagonisten und Ideengeber sind maßgebend in der Behandlung der sozialen Fragestellung?
3. Welche Einstellungen zur Kindheit und Jugend allgemein sowie zu ihren Beschädigungen im Speziellen herrschen in dieser Zeit vor, und wie drückt sich dies organisatorisch und programmatisch im Erziehungs- und Bildungsverständnis aus?
4. Welche Einstellungen zur Armut und Hilfebedürftigkeit prägen diese Zeit, und wie drücken sich diese organisatorisch und programmatisch im Umgang mit Armut aus?

Mit dieser Fragesystematik werden wir durch die Epochen gehen. Allgemein wird in der Geschichtsschreibung bei der Epochenbildung mit dem Mittelalter der Anfang gesetzt. Im Mittelalter befinden wir uns evolutionstheoretisch betrachtet schon in einem kulturell fortgeschrittenen Stadium. Wie wir bereits festgestellt haben, findet Helfen jedoch schon in den einfachsten menschlichen Gesellschaftsformen statt. In den hochkultivierten Gesellschaften des Mittelalters hatte das Helfen schon eine bestimmte Form gefunden. Diese Form hatte mit dem ursprünglichen Helfen in

archaischen Gesellschaften schon nicht mehr viel gemeinsam. Bevor wir nun mit unseren oben aufgeführten Fragen durch die Epochen gehen, ist es daher sinnvoll, uns zunächst einmal das Helfen in archaischen Gesellschaften anzuschauen. Unsere Fragesystematik können wir in diesem Stadium noch nicht einsetzen, da hier noch keine Epochenaufteilungen möglich sind. Sie kommen erst mit Beginn der hochkultivierten Gesellschaft zum Zuge.

I Archaische Gesellschaft – Vom Geben und Nehmen bis zum Almosen

Die archaische Gesellschaftsform umspannt in etwa die Zeit der Gesellschaften, ausgehend von ihren Ursprüngen und ihrer Weiterentwicklung bis hin zum frühen Mittelalter. Wie wir bald feststellen werden, bildet jede Gesellschaft einen eigenen Erwartungstyp des Helfens aus. Kennzeichnend für archaische Gesellschaften ist der reziproke Erwartungstyp.